

Wolfenbütteler Mittelalter-Studien

Herausgegeben von
der Herzog August Bibliothek

Band 20

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2008
in Kommission

Präsenz und Verwendung
der Heiligen Schrift
im christlichen Frühmittelalter:
exegetische Literatur
und liturgische Texte

Herausgegeben von
Patrizia Carmassi

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2008
in Kommission

Motiv auf dem Umschlag: Cod. Guelf. 426 Helmst., fol. 18r.
Evangeliar, Beginn des Matthäusevangeliums: *Liber*.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

www.harrassowitz-verlag.de

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 2008

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Bibliothek unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf holzfrei weiß mattgestrichen, 115 g/m² "EuroBulk",
1,1 f. Vol., alterungsbeständig, chlorfrei gebleicht.

Druck: Memminger MedienCentrum Druckerei und Verlags-AG, Memmingen
Printed in Germany

ISBN 978-447-05800-1
ISSN 0937-5724

Inhalt

Patrizia Carmassi: Einleitung	7
Stephan Ch. Kessler: Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift bei Gregor dem Großen: Exegese in der Spannung zwischen Antike und Mittelalter und zwischen Mönchtum und Mystik	17
Martin Heinzemann: Die Psalmen bei Gregor von Tours	33
Silvia Cantelli Berarducci: L'esegesi ai Salmi nel sec. IX. Il caso delle edizioni commentate del Salterio	59
Klaus Zechiel-Eckes: Politische Exegese und falsches Recht. Zu Rezeption und persuasiver Verwendung des Bibeltextes in den pseudo-isidorischen Dekretalen	117
Hedwig Röckelein: Die Heilige Schrift in Frauenhand	139
Arnold Angenendt: Liturgie im Mittelalter	211
Jean-Paul Bouhot: Le choix des lectures liturgiques dans l'église romaine: quelques exemples	239
Patrizia Carmassi: Das Lektionar Cod. Guelf. 76 Weiss. Beispiele liturgischer Verwendung der Heiligen Schrift im frühmittelalterlichen Gallien	251
Angelus A. Häußling: Die Bibel in der Liturgie der Tagzeiten	299
Franz Karl Praßl: Gregorianische Gesänge als klingende Exegese im Kontext der Liturgie	323

Eric Palazzo: Exegese et liturgie dans le haut moyen âge. L'exemple des autels portatifs	359
Christoph Winterer: Das Wolfenbütteler Evangeliar mit den Federzeichnungen (Cod. Guelf. 16.1 Aug. 2°). Ikonographische Vielfalt und Dialogdarstellungen im ottonischen Corvey	373
Abkürzungen	405
Verzeichnis der erwähnten Handschriften	407
Personenregister	415

PATRIZIA CARMASSI

Einleitung

Die folgenden Beiträge sind das Ergebnis eines Arbeitsgesprächs an der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel, das vom 6. bis 9. März 2005 im Bibelsaal der Bibliotheca Augusta stattfand. An dem interdisziplinären Kolloquium, das als wissenschaftliches Begleitprogramm im Rahmen der Ausstellung *'Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter'* (Herzog August Bibliothek 28. November 2004 bis 31. Juli 2005) durchgeführt wurde, nahmen Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern und Fachgebieten teil. Die liturgische Verwendung der Bibel im Frühmittelalter war durch die Ausstellungsexponate reich dokumentiert.¹ Es ging im Arbeitsgespräch darum, die historischen und theologischen Kriterien der Auswahl und Benutzung der Heiligen Schrift in den verschiedenen liturgischen Textgattungen und Traditionen zu vertiefen und zu erörtern. Darüber hinaus sollte der allgemeinere Horizont der Exegese und der funktionalen Anwendung der Bibel im Frühmittelalter anhand ausgewählter Beispiele erhellt werden. Anliegen der Veranstaltung war es ferner, die internationale, fachübergreifende Diskussion aus den Bereichen Geschichte, Liturgiewissenschaft, Philologie, Kunst- und Musikgeschichte mit der Berücksichtigung der Übergangsprozesse, Überlieferungsstränge und -brüche zwischen Spätantike und Frühmittelalter zu verbinden.

Der erste Teil des Bandes beginnt mit frühen Autoren, wie Gregor dem Großen, der die Exegese des Mittelalters entscheidend geprägt hat, auch schon Zeuge einer veränderten Welt ist, und Gregor von Tours, dessen exegetische Arbeit erst vor kurzem wiederentdeckt wurde.

Stephan Kessler (Frankfurt am Main) hebt in der Exegese Gregors des Großen das Spannungsfeld "zwischen Spätantike und Frühmittelalter, zwischen Mönchtum und Mystik" hervor. Nach einem Einblick in die gegenwärtigen Forschungsergebnisse und Perspektiven legt Kessler zunächst Gregors Bibelinterpretation durch Beispiele aus den nichtexegetischen Werken dar, um dann auf die exegetische Methode als Schlüssel zum Verständnis Gregors und seiner mittelalterlichen Wirkungsgeschichte einzugehen.

Martin Heinzelmann (Paris) legt in seinem Beitrag "Die Psalmen bei Gregor von Tours" Auszüge aus seiner aktuellen umfangreichen Forschung

¹ Vgl. den Katalog: CARMASSI, Patrizia (Hg.), *Divina officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter* = Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 83 (Wolfenbüttel 2004).

über den Psalmenkommentar vor, den Gregor von Tours als neunzehntes Buch seines Gesamtwerkes in den *Historiae* nennt. Wie sich zeigt, ist die Edition von Krusch in den MGH unvollständig und basiert nicht auf einer eigenen Handschriftenanalyse. Nach einer Darstellung der komplexen Überlieferungsgeschichte und der neu rekonstruierten Quellenbasis erläutert Heinzelmann, dass Gegenstand der Abhandlung Gregors nicht der Inhalt der Psalmen, sondern die Bedeutung der *Tituli psalmorum* war. Die Christologie und der Christozentrismus der theologischen Bibelinterpretation, anhand von ausgewählten Themen demonstriert, stimmen mit der Anschauung Gregors von Tours in den anderen Werken überein.

Silvia Cantelli Berarducci (Firenze) umreißt in ihrem Beitrag eine neue Epoche, die karolingische. Dabei stellt sich wiederum die Bedeutung der Psalmen heraus. In der täglichen Liturgie verwendet, werden sie nun in ausführlichen kommentierten Ausgaben präsentiert, damit der meditative Prozess auch außerhalb des liturgischen Vollzugs fortgesetzt werden kann. In verschiedenen kirchlichen Zentren erscheint eine neue Form der handschriftlichen Gestaltung der Psalmenkommentare: die systematische Randglossierung (inklusive die der *tituli*), wobei die Originalität der jeweiligen Zusammenstellung und der redaktionellen Arbeit trotz der durchgehenden Benutzung früherer exegetischer Quellen aus den kirchlichen Autoritäten zu beobachten ist.

Klaus Zechiel-Eckes (Köln) berücksichtigt in seinem Beitrag den neuen kirchlich-politischen Kontext der Karolingerzeit. Die Analyse der Bibelverwendung in den falschen Dekretalen des Pseudo-Isidors unterstützt die durch weitere Argumente fundierte Hypothese, dass Corbie als Ort der Fälschung und Paschasius Radbertus als deren Autor anzusehen sind. Paschasius kommentierte 831–850 das Matthäusevangelium, das dort am meisten zitiert wird. Bemerkenswert erweist sich ferner die Methode der Bibelanwendung in den falschen Dekretalen zu politischen Zwecken im Sinne der Propaganda. Der Bibeltext wird benutzt und evoziert, um die Macht der göttlichen Sanktion im Fall eines Anklageverfahrens gegen Bischöfe, Hauptthema der Dekretalen, zu stärken. Die Begriffe von *persecutio/accusatio* werden durch die geschickte und wiederholte Anwendung von passenden Bibelstellen mit der göttlichen Strafe assoziiert.

Hedwig Röckelein (Göttingen) untersucht "Die Heilige Schrift in Frauenhand". In den gesellschaftlichen Eliten wurde die Bibel von Frauen regelmäßig gelesen, besonders das Psalmenbuch, sowohl zum Zwecke des Studiums als auch der Kindererziehung. Eine große Zahl von Handschriften wurde von Röckelein auf Besitz, Herkunft und Gebrauchsspuren von Frauen untersucht. Die Forschung bewegt sich für viele dieser Quellen auf neuem Terrain. Besonders interessant sind die Spezialisierung einiger Frauenkonvente

auf die Abschrift von Bibelcodices sowie die Präsenz in Frauenklöstern von zum Teil außergewöhnlichen und sonst selten überlieferten Bibelkommentaren.

Im zweiten Teil des Bandes konzentrieren sich die Beiträge auf die liturgische Benutzung der Heiligen Schrift im engeren Sinn (Lesungen und Bibelauszüge in Messe, Gesang, Offizium), auf die biblischen bzw. liturgischen Hintergründe für das Verständnis liturgischer Objekte (Tragaltar) und die Ausstattung biblischer Bücher (Evangelien). Arnold Angenendt (Münster) hielt im Rahmen des Kolloquiums am 7. März einen öffentlichen Vortrag in der Augusteerhalle der Bibliotheca Augusta.² Eine bearbeitete Fassung mit dem Titel "Liturgie im Mittelalter" bietet eine allgemeine Einführung zu dieser Sektion.

Jean-Paul Bouhot (Lyon) widmet seinen Beitrag der Auswahl von liturgischen Lesungen für die Messe in der römischen Kirche. Ausgehend von einer Handschrift aus dem 8. Jahrhundert, die eine römische Leseordnung aus der Mitte des 7. Jahrhunderts wiedergibt, erhellt Bouhot durch die philologische und historische Analyse verschiedene Stufen der Entwicklung und neuen Disposition der Lesungen vor dem 7. Jahrhundert. Insbesondere erweisen sich liturgische Reformen wie die Einführung einer Adventszeit von sechs Wochen oder die Verknüpfung der Fastenzeit mit der Vorbereitung auf das Taufsakrament als Anlass zu Veränderungen in der Leseordnung. Andererseits erscheint manche Auswahl als willkürlich oder war einfach durch die Disposition der biblischen Bücher bestimmt.

Patrizia Carmassi (Lucca) analysiert eines der ältesten erhaltenen liturgischen Bücher, das um 500 oder wenige Jahre danach höchstwahrscheinlich in Frankreich entstandene Wolfenbütteler Lektionar Cod. Guelf. 76 Weiss. Neben bisher unbeachtet gebliebenen Indizien zum Entstehungskontext des Lektionars werden einige Aspekte der liturgischen Verwendung und Adaptierung der Heiligen Schrift erörtert, wie die liturgischen Einführungsformeln, die Auslassungen von biblischen Textstellen und die Bildung von Cento-Perikopen. Als Beispiel werden die Lesungen für die Messe *in ordinatione episcopi* in ihren kirchlich-historischen Zusammenhängen untersucht.

Angelus A. Häußling (Maria Laach) berichtet über die "Die Bibel in der Liturgie der Tagzeiten". Die Bibel wird erstmalig im Stundengebet verwendet. Die Lesung steht immer in einem bestimmten Kontext, sei es zum Lob, als *lectio continua* des Alten Testaments, oder als *lectio brevis* in den kleinen

² Der Vortrag ist auch in SCHMIDT-GLINTZER, Helwig (Hg.), *Liturgie, Ritual, Frömmigkeit und die Dynamik symbolischer Ordnungen* = Wolfenbütteler Hefte 19 (Wiesbaden 2006), S. 35–78, erschienen.

Horen. Die Bibel dient als Identifikationsmittel für die Betenden, als Basis für die Meditation, z. B. durch die Responsorien, oder als anamnetische Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens. Ferner stellt Häußling verschiedene Formen der Verwendung von Psalmen und Hymnen im Stundengebet dar.

Franz Karl Praßl (Graz) untersucht die gregorianischen Gesänge als musikalische Bibelexegese im Kontext der Liturgie. Mit nur wenigen Ausnahmen sind die Texte der etwa 650 Messgesänge des gregorianischen Kernrepertoires (8./9. Jahrhundert) der Bibel entnommen, etwas mehr als die Hälfte davon dem Psalter. Die Texte stammen aus sehr unterschiedlichen lateinischen Übersetzungen und sind zum Teil auch das Ergebnis einer liturgisch-theologischen oder auch sprachlich-rhetorischen Redaktion. Die Auswahl der Gesänge folgt teils thematischen Gesichtspunkten, teils dem Prinzip der *lectio currens* und ist auch vom Prinzip des mehrfachen Schriftsinns geleitet. Neben der christologischen Deutung sind viele Gesänge – vor allem in den nicht liturgisch geprägten Zeiten des Kirchenjahres – *ad litteram* zu verstehen. Die musikalische Gestalt der Gesänge ist zutiefst von der sprachlichen und theologischen Struktur der Texte bestimmt, die Musik ist Ausdruck liturgischer Theologie und Spiritualität in der Tradition eines zeitgenössischen Schriftverständnisses.

Eric Palazzo (Poitiers) beschäftigt sich mit der Exegese über die Tragaltäre im Früh- und Hochmittelalter. Am Beispiel der Tragaltäre kann er die Frage nach dem Verständnis von heiligem Raum und den damit verbundenen ekklesiologischen Vorstellungen nachgehen. Insbesondere analysiert Palazzo die biblischen Stellen, die in den liturgischen Texten zur Segnung und Konsekration der Tragaltäre verwendet wurden sowie die biblischen Zitate, die die Theologen des 9. und 10. Jahrhundert in Bezug auf die Tragaltäre in ihren Schriften benutzten.

Christoph Winterer (Frankfurt am Main) analysiert einen weiteren Codex der Herzog August Bibliothek: Das Evangeliar mit Federzeichnungen der Geburtsgeschichte Jesu (Cod. Guelf. 16.1 Aug. 2°). Das ottonische Evangeliar aus dem Kloster Corvey ist mit einem der frühesten westlichen Bildproömien ausgestattet. Es wird zuerst der Frage nachgegangen, ob die Federzeichnungen im Zusammenhang mit der Liturgie oder dem (monastischen) Studium stehen. Um eine Antwort zu finden, wird der weitere Kontext der Corveyer Buchmalerei herangezogen. Das Phänomen wird als ein Versuch der bildhaften Verständigung über die spirituellen und theologischen Inhalte gedeutet, der am ehesten dem Studium und der Lektüre zumindest der Zeichner zuzurechnen ist. Ganz ähnlich läuft die gemeinsame ikonologische Grundtendenz der Wolfenbütteler Zeichnungen auf eine konsequente "Dialogisierung" der Szenen hinaus, die sowohl in-

haltlich als auch in Widerspiegelung kolloquialer Praktiken auf die Textauslegung hinweist.

Aus den einzelnen Untersuchungsthemen lassen sich einige allgemeine, fächerübergreifende Überlegungen herleiten, die hier kurz skizziert werden sollen.

In einem Beitrag zur Frage nach Dichtung und Kommunikation in der karolingischen Epoche hat vor kurzem Francesco Stella die außerordentliche semiotische Entschiedenheit betont, die die karolingische Dichtung dominiert: Sie hat ihren Ursprung in der Tatsache, dass die biblische Exegese als Gipfel der intellektuellen Ausbildung gesehen wurde.³ Die ganze lateinische Literatur des Frühmittelalters, wie schon Leonardi formulierte, berücksichtigt stets eine einheitliche Vision des Menschen und der Geschichte, die, wenngleich sie auf der Erde ruht, auf die Eschatologie gerichtet ist. Die mittelalterliche Kultur ist dementsprechend hermeneutisch, metahistorisch bezogen, und erfährt in der Exegese ihre grundsätzliche Prägung.⁴ Stephen Dedalus in Joyces "Ulysses", der sich als freier Geist behauptet, bricht nicht zufällig mit der christlichen (katholischen) Tradition seines Heimatlandes Irland gerade mit dem Satz: "There is only one sense of the word, it seems to me". Darin kann eine Anspielung auf die exegetische Praxis jener Tradition abgelesen werden, die auf den mehrfachen Sinn der Heiligen Schrift basiert.⁵

Auf der *sacra scriptura* gründet die Kirche: Sie ist Offenbarung des lebendigen, rettenden Gottes. In einer soziologisch-historischen Perspektive ist die Kirche des Mittelalters als "textual community" definiert worden, als eine Gesellschaft, die um das gemeinsame Verständnis eines Textes organisiert ist.⁶ Da dieser für die Identität und das Selbstbewusstsein der Gemeinschaft grundlegende Text oft in rituellem Rahmen präsentiert und wahrgenommen wird, sind in neuester Zeit die Bedeutung und der theoretische

3 STELLA, Francesco, *Poesia e comunicazione in età carolingia*, in *Comunicare e significare nell'alto medioevo* = Atti delle Settimane della Fondazione del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 52 (Spoleto 2005), 2, S. 615–647, besonders S. 630–634. Ähnlich auch FERRARI, Michele C., *Potere, pubblico e scrittura nella comunicazione letteraria dell'alto medioevo*, in *Comunicare e significare*, 2, S. 575–604, S. 600.

4 LEONARDI, Claudio, *L'intellettuale nell'alto medioevo*, in *Il comportamento dell'intellettuale nella società antica* = Pubblicazioni dell'Istituto di Filologia classica e medievale 67 (Genova 1980), S. 119–139, besonders S. 133–137.

5 JOYCE, James, *Ulysses* (ed. Penguin Books, London 1992), S. 23: "– You are not a believer, are you? Haines asked. I mean a believer in the narrow sense of the word. Creation from nothing and miracles and a personal God. – There is only one sense of the word, it seems to me, Stephen said".

6 STOCK, Brian, *Listening for the Text. On the Uses of the Past* (Baltimore–London 1990), S. 23, 140–158.